

Schiersteiner Zeitung

Amts-Blatt.



Insertions-Organ für Schierstein und Umgegend
(Schiersteiner Anzeiger) — (Schiersteiner Nachrichten)

Erscheint: Dienstage,
Donnerstage, Samstage.

Druck und Verlag
Probst'sche Buchdruckerei
Schierstein.

Verantwortlicher Redakteur:
Wilh. Probst, Schierstein.

Anzeigen
die kleinste Beträge
für deren Raum 15 Pfg.
Reklamen 30 Pfg.

Abonnementpreis
jährlich 35 Pfg., mit Bringer-
geld 40 Pfg. Durch die Post
vierteljährlich 1.08 Mk.
auschl. Bestellgeld.

Telephon Nr. 164.

Mit einer Unterhaltungsbeilage und Samstags die Beilage „Grinsenblasen“.

Telephon Nr. 164.

Nr. 111.

Dienstag, den 21. September 1915.

23. Jahrgang.

Cadorna geizt nach Ruhm.

„Die Stunde ist trübe“, schrieb neulich ein römisches Blatt, „Gülen erfüllen die Luft mit ihren Klagen und Vorwürfen“.

England hat die Blockade über die deutschen Schiffe, seine Schiffe verbirgt es im Schilf. Italien geizt zu einer Blockade der kleinasiatischen Küste, es weder den Willen noch die Kraft besitzt, die schöne Geste hinaus zur Lat zu schreiten. Bis war es eine Papierblockade.

Wichtig, daß nun Englands Sklave sich doch noch zeigen sieht, größere Truppenmassen nach Kleinasien zu senden, um die Kämpfer von Gallipoli zu unterstützen. Man hat ja jetzt ein wenig freie Hand bekommen, man ein Paar in der Tiroler Suppe gemischt und sich entschlossen hat, die Offensive aufzunehmen. Man erkennt es wirklich langsam in Italien, man wieder über den Jönzo noch über das Stilleseer gelangen wird. Andererseits fordern die Verbündeten ungeduldig positive militärische Leistungen, eben erst ist Herr Joffre im Lager Cadornas gewesen, um einen neuen, natürlich gigantischen Plan zu machen: „Italien holt zum großen Schlage zusammen mit Frankreich gegen die Feinde aus“, so verspricht man jetzt.

Der Plan selbst ist bisher noch nicht deutlich zu sehen. Jedenfalls aber wünscht General Joffre, daß Italiener ein paar Armeekorps an die deutsche Westfront senden, um ihm bei der angekündigten Herbstoffensive als Stütze zu dienen und vielleicht in Gemeinschaft mit ihm durch den Gipfel von Vösl nach Südbayern zu dringen. Zwar befinden sich Italien, Deutschland gar nicht im Kriegszustand, aber für Kameraden des wortbrüchigen Herrn Salandra ist das egal. Nur dürften sie eines ziemlich heißen Gemütes sicher sein, ob sie nun die Neutralität der Schweiz verletzen oder nicht. Schickt aber Signore Cadorna wirklich eine Armee nach Frankreich, so ist es gewiss nicht leichter Herzens; auch hier würde dem eigenen Interesse, sondern dem Interesse des Feindes, das sich selbst so prächtig zu schonen hat, indem es bald Kapnegger und Bajalos, bald Krieger und Neufeländer, bald Gurthas und Jäger für sich bluten läßt. Die Bahn über Modane, die an der Riviera sollen für den Personen- und Güterverkehr gesperrt sein, große Truppenmassen sollen zu Schiff nach Frankreich fahren und in Marokko landen, ja man sprach sogar — sehr töricht — vom Plane, vom Süden her durch die Schweiz vorzudringen: Wie dem auch sei, das eine ist sicher, daß Italien der Jönzo auch im deutschen Westen und daß die Fronten deutscher Soldaten so sicher sind, wie die Tiroler Stufen. Was Dante der Hölle als Inferno gab: „Beim Eintritt hier laßt die Hoffnung fahren“, das steht auch über dem Vordringen. Und gar mancher wackere Rastarone-Esser nach dem „Sprachführer für italienische Soldaten“ schmerzvoll stöhnen: „Es schaudert mir und es weht die Geweideschmerzen.“

Vom Osten.

Die russischen Flüchtlinge.
Über die Völkerwanderung in 3 N. A. A. A. A. gibt die „Rusische Wremja“ eine interessante Schilderung. Im „Berliner Tageblatt“ darüber berichtet: Drei Bezirke, Kowel, Luid und Wolhynien wurden ganz geräumt. Alles verbrannt, um nichts dem Feinde auszuliefern, die Bevölkerung ausgewandert, alles bewegliche Eigentum zerstört und das unbewegliche zerstört. Diesen Verheerungen seien die benachbarten Distrikte bald gefolgt. Wolhynien bietet einen traurigen Anblick. Der Wald brennt in Flammen. Jede Landstraße, Dorfweg und Feldpfad wimmelt von den obdachlosen Ameisenhaufen fliehender Volksmassen. Von 4 Millionen Einwohnern seien ein Drittel vertrieben. Der schrecklichste Augenblick sei, wenn die drei bis vier Berge hinter sich, so fingen schon Feuer von allen Seiten zu brennen an. Dann die Karawane halt, aller Blicke richten sich zum Himmel. Die weinenden Männer jagen die Weiber und befehligen sie, die Weiber und die Kinder überschrien das Ganze.

Wilna.

Nikolai wurde nach dem Kaufhaus in die Wohnung geschickt. Und unter dem hehren Oberbefehl waren alle Reichen sollte sich das Schicksal ereignen. Man sollte im Voraus parieren.

Wie in Petersburg. Eine neue gewaltige russische Offensive wurde angekündigt, aus Galizien meldete man Riesenerfolge, der Jar galt schon in höchst eigener Person als der Retter des Vaterlandes. Aber ach, nur wenige Tage konnte man schwelgen in unerfüllten Hoffnungen. Hindenburg und Raden, sowie der Bayernprinz Leopold waren rüchloslos genug, weiter ihre Siegesbahnen zu wandeln. Kaum eine Woche, und auch die Wilja und die Zetwanka sahen das Russenheer eiligen Schrittes zurückzuziehen, wie es vorher der Niemen gesehen hatte. Die neue Schlacht, von der man den Wandel des Schicksals erhoffte, ging verloren wie alle früheren, und wieder begann das Wandern gen Osten, dieses schreckliche, unaufhaltsame Weichen vor dem harten Nachdrängen eines unerbittlichen Feindes. Wilna und Dünaburg, die beiden festen Plätze, nahmen den Rückzug der Russen auf, in ihnen erwartete man dem Ansturm des Gegners standzuhalten. Aber auch Wilna ist jetzt gefallen und unmittelbar vor den Toren Dünaburgs stehen die siegreichen deutschen Truppen, wohl nur noch eine kurze Frist gönnend, bis auch diese Festung in ihre Hände fallen wird. Ein hartes Schicksal für Russland, das mit Riesenschritten sich vollendet und das auch der Jar als Führer der Armee im Verein mit Ruzik, Alexew, Ebert und Iwanow nicht abwenden vermögen.

Preßstimmen.

Die Einnahme von Wilna wird in ihrer Bedeutung von allen Berliner Blättern gewürdigt. — Die „Berl. Neuesten Nachrichten“ sagen: Wenn heute die Fahnen flattern zu Ehren des Wiegengesetztes unserer Kronprinzessin, so feiern sie zugleich noch ein anderes Ereignis, das im ganzen Volke mit stolzer Freude begrüßt wird: den Fall von Wilna. Ueber die Größe des Erfolges belehrt uns die Anschauung unseres erbittertesten Feindes. Der militärische Mitarbeiter der „Times“ hat in der letzten Zeit Wilna wiederholt einen der bestbesetzten und bedeutendsten Punkte genannt. — Der „Berliner Lokalanzeiger“ führt aus: Die große Rolle, die Wilna bereits im Frieden im militärischen Leben Russlands spielte, ließ erwarten, daß dieser Waffenplatz und Eisenbahnknotenpunkt auch im Kriege ein wichtiger Verteidigungspunkt auf der Schwelle des russischen Innenreiches sein werde. Es war nicht daran zu zweifeln, daß die mit dem Gelände zwischen Wilna und Merez, das der Schauplatz der großen Kaisermanöver gewesen war, vertrauten Führer des Feindes, hier beständigen Widerstand leisten würden. Heute wissen wir, daß Wilna stark befestigt worden war, was unsere an das Stürmen von befestigten Werken gewohnten Truppen nicht in ihrem Siegeslaufe aufzuhalten vermochte. — In der „Vossischen Zeitung“ schreibt Georg Bernhardt: Die Wortfargeit unserer Obersten Heeresleitung hat alles schmäudernde Beiwert aus der inhaltsschweren Meldung fortgelassen. Die ganze Fassung des Berichtes läßt aber zwischen den Zeilen noch Erstaunliches erhoffen. Jedenfalls ist die Einnahme von Wilna die beste Antwort, die Lord Rithener auf sein Dramarbasieren im englischen Parlamente erhalten konnte.

Der Kampf um die Dardanellen.

Bericht des türkischen Hauptquartiers.

Das türkische Hauptquartier teilt mit: An der Dardanellenfront griffen unsere Wasserflugzeuge den Hafen von Aefalo auf der Insel Imbros an und trafen ein großes Transportschiff, auf dem sofort Feuer ausbrach und gleichzeitig eine Wasserfäule aufstieg. Bei Anaforta versagten unsere Erkundungsabteilungen in der Nacht des 18. September diejenigen des Feindes und warfen erfolgreich Bomben in die feindlichen Schützengraben; sie erbeuteten Gewehre und Kriegsmaterial. Am 18. September beschloß unsere Artillerie wirksam die feindlichen Lager bei Kemikli Yman. Bei Ari Burnu nichts Wichtiges. Bei Seddül-Bahr brachte unsere Artillerie durch kräftige Erwiderung die feindliche Artillerie zum Schweigen, die unsere Stellungen im Zentrum beschloß. Unsere Erkundungsabteilungen näherten sich den feindlichen Gräben bei Kerevizdere und warfen mit guter Wirkung Bomben. Unsere Küstenbatterien beschossen am Vormittag des 18. September Lager und Stellungen der feindlichen Infanterie und Artillerie bei Seddül-Bahr. Bei einer Batterie schwerer Kanonen entstand eine heftige Explosion; wir sahen eine Menae Ambulanzwagen nach diesem Orte eilen. Am Nachmittag beschloß ein Kriegsschiff von der Klasse „Patrie“, sowie die feindlichen Batterien des Festlandes bei Seddül-Bahr eine Stunde unsere Küstenbatterien, ohne Schaden anzurichten. Von den anderen Stellen der Front ist nichts zu melden.

Vom Balkan.

Bulgarien und Serbien.

Zens. Bln. Die zum 30. Jahrestag der Vereinigung von Ostrumelien mit Bulgarien abgehaltenen großen patriotischen Festlichkeiten, an denen sich die gesamte bulgarische Bevölkerung beteiligte, trugen vielfach den Charakter serbenfeindlicher Kundgebungen. Die meisten Festredner betonten, daß jetzt der Augenblick gekommen sei, den treulosen ehemaligen Verbündeten zu züchtigen. Das ganze bulgarische Volk möge sich einigen, um für die nationale Sache zu kämpfen, bis die nationalen Ziele erreicht seien. Die allgemeine Begeisterung, die bei diesen Kundgebungen zutage trat, ist der beste Beweis, daß die von den Russenfreunden betriebenen Geheimversuche zugunsten des Vierverbandes ohne Erfolg waren.

Zur Haltung Bulgariens.

Zens. Bln. Italienische Blätter melden, daß der bulgarische Armeeminister, General Sawow, der frühere Generalstabschef, erklärt habe, Bulgarien könne sich jetzt nach seiner Verständigung mit der Türkei unter keinen Umständen auf weitere Verhandlungen mit dem Vierverband einlassen. Die Bedingungen des türkisch-bulgarischen Vertrages seien zum größten Teil erfüllt. Die Türken haben nunmehr die Kasernen von Karagatsch auf dem rechten Maritsafer geräumt. Die Forts an der Maritsa sind geschleift. Das Material wurde nach der Türkei befördert.

Zens. Bln. Unter dem 19. September wird aus Risch gemeldet: Die bulgarische Regierung veröffentliche einen Erlaß, durch den die Jahresschasse 1916 unter die Fahnen gerufen wird.

Bulgarien und die Türkei.

Zens. Bln. Der „Blt. Jtg.“ wird in einem Privattelegramm aus Budapest mitgeteilt: Der bulgarische Ministerpräsident Radoslawow teilte den Führern der politischen Parteien mit, daß in Zukunft der Tundschakfluß bis zur Adrianopeler Vorstadt Karagatsch die südöstliche Grenze Bulgariens und von dort nach Süden zu der Maritsafluß bis Enos die Grenze bilden werden. Das Bulgarien von der Türkei überlassene Gebiet beträgt etwa 2300 Quadratkilometer. — Nach einer Meldung des „Az Est“ aus Sofia erfolgte die Unterfertigung der türkisch-bulgarischen Vereinbarung am 3. September. Gleichzeitig mit der Unterfertigung wurden auch die Modalitäten der feierlichen Uebergabe der türkischen Gebiete an Bulgarien festgestellt. Danach werden an der Grenze zwei türkische Regimenter unter den Klängen der bulgarischen Hymne „Schumi Maritsa“, die die neuen Gebiete unter den Klängen der türkischen Hymne in Besitz nehmenden zwei bulgarischen Regimenter erwarten und nach Austausch der vorgeschriebenen Formalitäten die neuen Gebiete den Bulgaren übergeben. Zu Ehren der versammelten Amtspersonen und Offiziere wird die türkische Regierung in Adrianopel ein Festmahl geben.

Tate Jonesen kann auch anders.

Zens. Bln. Die Mailänder „Stalka“ berichtet über eine Unterredung mit dem rumänischen vierverbandfreundlichen Politiker Tate Jonescu, der sich über die gegenwärtige Lage sehr pessimistisch äußerte. Die Quelle aller Schwierigkeiten sei der bulgarische Vertrag von 1912, der sich vom Standpunkte der Lebensinteressen der Balkanstaaten als ein großer Irrtum erwiesen habe. Die heutigen Forderungen Bulgariens könnten weder von Griechenland noch von Serbien erfüllt werden.

Der Athener Depeschendiebstahl.

DB. Die Wiener „Reichspost“ meldet aus Athen: Nach Mitteilungen griechischer Blätter führen die Behörden die Untersuchung in der Angelegenheit der Telegrammmissionen zu Gunsten des Vierverbandes energisch fort. „Neon Asti“ erzählt, daß die Untersuchung schwerwiegende Verdachtsmomente gegen mehrere höhere Beamte ergeben habe. „Rea Alithia“ in Saloniki und „Rea Himera“ in Athen melden übereinstimmend, daß der russische Militärattaché in die Spionageaffäre verwickelt sei. (1)

Die innere Krisis in Russland.

Die russische Regierung tut alles, um Unruhen, die sich aus der Vertagung der Reichsduma ergeben könnten, unmöglich zu machen. Sogar Schritte gegen die einzelnen Semstwo, die sich nicht fügen wollen, werden in der schroffsten Form unternommen, und man schreckt sogar vor Aufhebungen einzelner Semtwos nicht zurück. Ob es gelingen wird, dadurch alle Schritte gewalttätiger Art gegen die Regierung zu unterbinden, steht dahin. Vorläufig scheint es, als ob die Gärung, die unzweifelhaft in den Massen und in der Opposition der Duma vorhanden ist, nicht die Kraft findet,

zu öffentlichen Verwaltungsgeschäften seine Zusage zu nehmen. Daß auf die Dauer aber sich Unzutraglichkeiten irgend welcher Art ergeben müssen, ist so gut wie sicher.

Protestversammlung in Moskau.

3. Nach Moskau wurde nach der „Vost. Ztg.“ eine außerordentliche Sitzung der Vertreter der russischen Semstwo und Städte einberufen. An ihr werden auch eine große Anzahl von Mitgliedern der Duma teilnehmen. Hauptgegenstand der Tagesordnung bildet die Vertagung der Duma, und sämtliche Parteiführer des Blocks werden darauf bezügliche Erklärungen abgeben. Der Oktobristenführer Gutschkow habe in einer Fraktionsitzung erklärt, er fürchte, die Vertagung der Duma würde vorerst zu ganz unaussprechbaren und traurigen Folgen führen.

Franciade.

3. In der „Vost. Ztg.“ heißt es aus Petersburg: Mit Genehmigung der Militärzensur bringt das Moskauer Blatt „Utro Rossij“ folgendes Telegramm aus Kiew: „In den letzten Tagen sind in Kiew fünf Partien von Gefangenen eingebracht worden, darunter mehrere Offiziere. Viele der Gefangenen sind von unseren Freischärlern und Frauen verwundet worden. Drei Frauen, die Bomben auf die Deutschen geschleudert hatten, sind dabei selbst schwer verwundet worden.“

Nachrichten über den Krieg.

Aufgehobener englisch-holländischer Schiffverkehr.

Zens. Vln. Aus Amsterdam wird berichtet: Die englische Admiralität hat wieder einmal den holländisch-englischen Passagierschiffverkehr auf unbestimmte Zeit aufgehoben. Der Dampfer „Zeeland“, der am Sonntag morgen mit 112 Fahrgästen von Vlissingen nach London abgehen sollte, blieb nach Empfang der Erhaltung der englischen Admiralität in Vlissingen. Der Dampfer „Prinzess Juliana“, der am Sonntag Abend in Vlissingen eintrafen sollte, blieb in Tilbury Docks.

Das französische Senegalkorps.

M. Der französische Finanzminister, Ribot, hat in den Haushalt den Betrag von 40 Millionen Franken als erste Rate für den Bedarf des Kriegsministers zur Schaffung eines, lediglich aus Senegal anzuwerbenden Korps von freiwilligen Farbigen eingestellt. Der Kriegsminister hofft bis zum Frühjahr 1916 etwa 50 000 Senegalese an die Front schicken zu können. Bei den großen Schwierigkeiten der Familienversorgung in Senegal hält man diese Zahl jedoch für viel zu hoch gegriffen. (3.)

Gegen Giolitti.

BB. Die „Idea Nazionale“, die „Gazetta del Popolo“ und andere italienischen Zeitblätter beklagen mit großem Geschrei Giolitti und seine Anhänger als Hochverräter, die eine Bewegung zur Herbeiführung des Friedens herbeigeführt hätten. Sie verlangen für Giolitti die Todesstrafe.

Kleinere Nachrichten.

3. Petersburg, 20. Sept. Laut „Norwoje Wremja“ hat der Minister des Innern von der Duma die Bewilligung von 9 Millionen Rubel gefordert zur Bekämpfung der Pest.

BB. Paris, 20. Sept. Der „Matin“ fordert in einem Artikel über die Notlage der französischen Landwirtschaft die Regierung zu besonderen Maßnahmen auf, um die Ernte für das nächste Jahr sicherzustellen. Der Mangel an Arbeitskräften sei derart empfindlich geworden, daß die Bauern sich nicht mehr zur Bebauung und zur Aussaat für das nächste Jahr entscheiden wollen. (3.)

Die schwarze Dame.

Novelle.

leicht hatten die Reize der schwarzen Dame mein Urteil bestochen; aber wie es auch sei, ich hielt die lebenswichtige Schwärmerin einer Vossheit nicht für fähig.

Der Wirt ging durch den Garten.

Haben Sie den Herrn von Alby gekannt? fragte ich ihn.

Nein, mein Herr. Ich habe nur zuweilen den Namen gesehen, in welchem zwei Personen saßen.

Wo ist die Kammerzofe der jungen Witwe?

Sie ist diesen Morgen nach Genf abgereist, um einen andern Dienst zu suchen. Mehr weiß ich nicht von ihr.

Das war mir unangenehm, denn ich hätte sie gern gesprochen. Dennoch mußte ich daran denken, mir durch eigene Anschauung einen richtigen Begriff von der Witwe zu verschaffen. Die Stunde rückte heran, in der ich meinen Besuch in der Villa abstellen wollte. Es läßt sich denken, daß mein Interesse für die Herrin derselben gesteigert war. Möchte sie immerhin ein Dämon sein, so war sie der reizendste Dämon der Welt.

Noch war ich mit meiner Toilette beschäftigt, der ich heute mehr Sorgfalt als sonst widmete, als der Postbote eintrat und mir einen Brief brachte. Das Postzeichen war das meines Fabrikortes, aber die Adresse war nicht, wie gewöhnlich, von der Hand meines Chefs geschrieben. Rasch erbrach ich das Papier. Ein Advokat schrieb mir, daß mein Fabrikherr unter Hinterlassung bedeutender Schulden die Flucht ergriffen habe, und daß das Haus aufgelöst sei. Ich möge meine Tätigkeit als Reisender einstellen und Rechnung über die etwa in meinen Händen befindlichen Gelder ablegen. Mehr als einen Monatsgehalt und die Speisen der Rückreise in meine Heimat, die ich sogleich antreten solle, könne unter den höchst mißlichen Verhältnissen nicht gewährt werden. Das war ein Donner Schlag aus helterer Luft. Mir ging es wie der Kammerzofe der schwarzen Dame: ich hatte einen einträglichen Posten verloren.

In einer trüben Stimmung kehrte ich die Barke. Untermwegs hatte ich Zeit, über meine Lage nachzudenken. Die plötzliche Flucht meines Fabrikherrn hatte ich für unmög-

BB. Lyon, 20. Sept. „Lyon Republicain“ meldet aus Paris: Der Heeresausschuß der Kammer hat einen Antrag auf Erhöhung des Soldes von Soldaten und Unteroffizieren während des Krieges um 20 Centimes täglich angenommen.

Aufruf der Kronprinzessin Cecilie.

Es liegt mir am Herzen, nachdem mir in der Geburt meines Kriegskindchens ein heller Sonnenschein durch Gottes Gnade beschieden wurde, unbemittelten Frauen, die während der Dauer des Krieges einem Kinde das Leben geben, und deren Männer zurzeit im Heeresdienst stehen, zu helfen und ihre Not zu lindern. Ich fordere deshalb durch diesen Aufruf alle diejenigen deutschen Frauen auf, welche ebenfalls durch ein Kriegskind gesegnet wurden, und denen es ihre Mittel erlauben, sich mir in diesem Werk der Nächstenliebe anzuschließen. gez. Cecilie, Kronprinzessin.

(Mit Bezug auf vorstehenden Aufruf werden wir gebeten, mitzuteilen, daß Beiträge für diese Sammlung unmittelbar bei der Diskontogesellschaft, Potsdam, Neuer Straße 34a, für das Konto Kriegskinder-Spende deutscher Frauen angenommen werden. Jeder Geberin wird durch Vermittelung der Privatbank der Frau Kronprinzessin der Dank Ihrer Kaiserlichen Hoheit, sowie eine Bestätigung über den Eingang der Spende zugehen. Alle Unterstützungsgesuche sind mit der Bezeichnung „Kriegskinder-Spende“ an die Privatbank der Frau Kronprinzessin, Potsdam, Neuer Garten, zu richten, von wo aus die Bearbeitung der Eingaben erfolgt.)

Zeichnet die dritte Kriegsanzleihe! Schluß der Zeichnungen: Mittwoch, den 22. d. M. Mittags 1 Uhr.

Lokales und Provinzielles

Schierstein, 21 September 1915.

× In der auf gestern Abend anberaumten Sitzung der Gemeindevertretung waren unter dem Vorsitz des Herrn Bürgermeisters Schmidt die Herren Gemeindevorordneten Schäfer G. H. H., Heinz, Schönmayer, Striller, Sterk, Dr. Bayerthal, Schmidt, Schäfer L. H., Klein, Spitz, und vom Gemeindevorstand die Herren Lang, Seipel erschienen. Ueber die Erledigung berichten wir folgendes:

1. Genehmigung der Holzversteigerungen vom 22. Juli und 6. September 1915

Die Schälholzversteigerungen brachten einschl. der Lohse einen Gesamtertrag von 17 121,03 Mark, auf die Lohse entfielen 13354 Mark; die erzielten Holzpreise waren sehr gut. Die Genehmigung wurde daher erteilt.

2. Genehmigung der Obstversteigerung.

Die Versteigerung hatte einen Erlös von 55 Mk 40 Pf. und fand seine Genehmigung.

3. Beschlußfassung über Anbringung von Klebgürteln an den Obstbäumen.

Alljährlich sind auf Kosten der Eigentümer die Klebgürtel an den Obstbäumen angebracht worden. Die-

um gehalten, wenn auch das Geschäft in dem letzten Jahre nicht eben lukrativ gewesen war; der Fabrikant galt für einen reichen Mann, der Mittel besaß, die schlechte Zeit zu überstehen. Wie sein Reichtum, war auch seine Ehrlichkeit bekannt — und jetzt hatte sich dieser reiche und ehrliche Mann aus dem Staube gemacht. Was sollte ich nun in meiner Heimat beginnen? Der Reisbediener gab es genug, der Stellen waren nur wenig vorhanden. Mit dem Reichtum meines Vaters — ich zählte damals fünfundsiebenzig Jahre — beschloß ich, aus dem Liebesabenteuer mit der schwarzen Dame Vorteil zu ziehen und mich auf diese Weise für den harten Schlag zu entschädigen, der mich in dem Verluste meiner Stelle betroffen hatte. Die schönen Lesertinnen mögen mich nicht gleich verdammen, denn ich führe zu meiner Entschuldigung noch an, daß ich in die reizende Witwe ernstlich verliebt war, und daß ich mich danach sehnnte, die Nacht ihrer Trauer durch meine Nechtschaffenheit mit dem verstorbenen Gatten zu lichten. Vielleicht hätte ich anders gedacht, wäre ruhig abgereist, wenn ich meinen Posten nicht verloren hätte. Unter den gegenwärtigen Verhältnissen hielt ich die Schwärmerin der Witwe für reizend und würde gern ihr Mann geworden sein, auch wenn sie, wie der Wirt sagte, vollständig überspannt gewesen wäre. Wie aber, wenn sie eine Kanitipe war, die ihren Mann zur Verzweiflung getrieben? Gegen diesen Fall glaubte ich mich durch meine Kaltblütigkeit schützen zu können, von der ich bei verschiedenen Gelegenheiten Proben gegeben. Als ich die Stufen der Terrasse hinanstieg und die trauernde Schöne unter dem Baldachin saß, wünschte ich selbst dem flüchtigen Fabrikanten eine glückliche Reise.

Frau von Alby trat mir grüßend entgegen. Mir schien, als ob ihr meine Ankunft heute besonders angenehm sei. Ihr Lächeln und ihre Blide waren heute weniger melancholisch, als sonst. Sie lud mich zum Sitzen ein, nahm mir gegenüber Platz und griff zu einer Silberkerze, die vor ihr auf dem eleganten Tische lag. Ich nahm zu einer Lüge meine Zuflucht, um zu erfahren, wie ich zu ihr stand. Ohne auf die früher stattgehabten Gespräche Rücksicht zu nehmen, teilte ich ihr mit, daß ich auf Befehl meines Hauses morgen abreisen würde.

Unmittelbar rief sie, indem sie die Silberkerze sinken ließ.

je Maßnahme hat sich bisher sehr bewährt und ich bin der Gemeindevorstand auch die Anbringung derselben diesem Jahre vor, womit sich die Vertretung einverstanden erklärt.

4. Wahl einer Rechnungsprüfungskommission.
Zu dieser Kommission wurden gewählt die Herren Striller, D. Kahn, P. Klein und als Ersatzmann Herr Sterk.

5. Bekanntgabe der Genehmigung zur Erhebung des Zuschlages zur Einkommensteuer.

Die Gemeindevertretung nimmt von der Genehmigung Kenntnis.

6. Besuch des Gärtners Reimann um Genehmigung zur Verlegung einer Wasserleitung durch einen Feldweg.

Herr Reimann bittet um die Genehmigung der Verlegung nach einem von ihm gepachteten Grundstück von seinem Eigentum aus. Die Genehmigung wurde erteilt, und eine jährliche Anerkennungsbühr von 3 Mark festgesetzt.

7. Beschlußfassung über Niederschlagung von bringlicher Einnahmen.

Die von dem Gemeindevorstand aufgestellte Liste eines Betrages von 2712,49 Mark auf. Da die eingelegten Beitragsverfahren ohne Erfolg waren, wurde auf Eingang der Beträge nicht vorhanden so werden die Beträge niedergeschlagen.

8. Beschlußfassung über Uebernahme einer Seilbahnleistung für die Kriegsfürsorge.

Die Kriegsfürsorge beabsichtigt zum Zwecke Ankaufes von Kohlen und dergl. ein Darlehen von 2000 Mark aufzunehmen und bittet die Gemeinde, Bürgerschaft hierfür zu übernehmen. Da Bedenken gegen welche Art nicht vorliegen, wurde der Bitte gegeben.

8. Besuch um Gewährung eines Pensions-Zuschusses.
Dieses Gesuch wurde ablehnend begutachtet.

Ueber die Frage der Einquartierung der Gelder gab in der gestrigen Gemeindevorstandssitzung nach Erledigung der Tagesordnung Herr Bürgermeister Schmidt einige Aufklärungen, die für die hiesige Bevölkerung, die für die Einquartierung seit Beginn des Krieges schon ungeheure Opfer gebracht hat, von schneidender Bedeutung ist. Er betonte, daß die Wohnerschaft bezüglich dieser Frage eine grundsätzliche fassung verleihe. Die Quartiergeber könnten an die Gemeinde hinsichtlich der Auszahlung der sogenannten Quartiergelder absolut keine Ansprüche geltend machen. Das, was man gemeinhin als Quartiergeld bezeichnet, sei das Entgelt für die Verpflegung der Mannschaften, das der betreffende Truppenteil zu zahlen habe, der die Beträge auch periodisch zwecks Auszahlung an die Gemeinde abführte. Die Höhe dieses Quartiergeldes betrage bekanntlich Mk. 1,20 pro Mann Tag und sei früher an die Quartiergeber auch ausbezahlt worden. Seitdem das hier liegende Bataillon Magazin-Verpflegung eingeführt habe, falle dieses fort, und die Quartiergeber hätten nunmehr nur Anspruch auf das Service (Vergütung für Nachkurausgaben, das aber nicht vom Truppenteil, sondern vom Staat ausbezahlt wird und zwar erst nach Beendigung des Krieges). Das Geld würde nach Weggang der einquartierten Truppenteile und Abschluß und Prüfung der Quartierlisten der Gemeinde auf der Regierungshauptkasse geschrieben und bis zur Auszahlung mit 4 % verzinst. Die Gemeinde sei nicht in der Lage, die zur Verpflegung nötigen, nicht unbedeutenden Summen aus-

In ihren schönen Zügen malte sich ein unbeschreibliches Schreden. Ich aber hatte Mitleid, meine Freunde unterdrücken. Das war für einen Anbeter das größte Zeichen.

Geben Sie 30 Pfennige auf!“ sagte sie rasch. Sie werden mein Sekretär — dem Gehalt mögen Sie bestimmen. Ich wiederhole Ihnen, daß ich zu jedem bereit bin, um Sie zu fesseln. Sie werden, Sie werden bleiben! sagte sie, sich vergessend, in einem belebten Tone hinzu.

Denn sie mit mir, dem Fremden, auf diese Weise, wie mußte sie mit ihrem Manne gesprochen haben! Sollte das Gerücht von ihrer Despotie begründet sein? Immerhin — aber in dieser Verfassung war sie nicht als in der Melancholie und Schwärmerin.

Ich verlor meine Fassung nicht.
Sie sind Witwe, Madame, jung, schön und reich, ich zur Antwort; Sie leben allein in einem einsamen Landhause — wenn Sie sich nun einen fünfundsiebenzigjährigen Sekretär wählen...

Ah, Sie moralisieren! das ist gut, recht gut, ich kenne Ihre aufrichtige Gesinnung gegen mich.

Zweifeln Sie nicht, Madame, daß ich mit mir zu Rate gegangen bin, und daß meine Verehrung für eine entscheidende Stimme dabei gesprochen.

Und das ist das Resultat dieser Beratung? fragte ich nicht ohne Aengstlichkeit.

Zunächst wollte ich Sie auf die Gefahren aufmerksam machen, die aus meinem Engagement für Ihren Mann entstehen.

Die junge Dame lächelte.

Ich verzichte Ihnen diese Bemerkung. Herr Alby antwortete sie; ja, ich verzichte Sie Ihnen, denn Sie meinen. Aber glauben Sie denn, daß ich diesen außer Acht gelassen habe? Die Welt ist mir völlig gütig, und das Urteil derselben kümmert mich nicht. Ich mich vor meinem eigenen Gewissen rechtfertigen mag man nach Belieben von mir denken und reden. Die Erinnerung an meinen verstorbenen Mann nicht einträchtigen, werde ich zeitlebens Witwe bleiben. Welt meines Herzens ist abgeschlossen und unabhängig der Meinung der Leute.

Fortsetzung

Formel zu schüttelein, sondern es müßte zu diesem Zwecke eine neue Anleihe ausgenommen werden. Auf den Hinweis eines Gemeindevorstandes, daß eine Zuzahlung auf das Servis seitens der Gemeinde früher in Erwägung gezogen und quasi versprochen worden sei, gab der Bürgermeister zu, daß man den guten Willen gehabt habe, daß aber das Vollbringen schwerer sei, als man damals hätte beurteilen können. Auch sei nicht erwartet worden, daß die Einquartierung, wie man heute annehmen müsse, eine für die Zeit des Krieges dauernde. Uebrigens sei ein bindender Beschluß nicht gefaßt worden. Mit Rücksicht darauf, daß außer der Schlafgelegenheit materielle Leistungen an die Mannschaften nicht geleistet werden und im Hinblick auf die schweren Folgen, die man der Gemeinde auf die Schultern lege, könne eine Zuzahlung heute nicht mehr befristet werden. Wenn aber die Gemeindevorstellung glaube, die Verantwortung für sich laden zu können, so stehe es ihr ja frei, einen entgegengesetzten Antrag einzubringen und nach ihm zu beschließen. Die Herren Beigeord. Lang und v. A. A. h. n. schlossen sich diesen Ausführungen rückhaltlos an und sprachen sich entschieden gegen eine Draufzahlung durch die Gemeinde aus den von Herrn Brgm. Schmidt vorgelegten Gründen aus. Herr G. v. B. Bayerthal erinnerte daran, daß er schon früher auf die durch die Mehrzahl für die Gemeinde nicht ausbleibende Kalamität hingewiesen habe. Er werde unter allen Umständen ablehnen, irgendwelche Mehrausgaben an die Quartiergeber zu leisten und seiner Gemeinde diese Lasten aufzubürden. Dennoch sei er (Herr Dr. B.) schließlich dafür ein, wenigstens für die vergangenen Monate einen kleinen Zuschuß zu leisten, weil die Quartiergeber in sicherer Erwartung auf solchen ihren Dispositionen eingestellt haben. Auch die Herren G. v. B. G. Schäfer und G. Schönwieser wiesen auf die Schwierigkeit der Frage hin und würden es gerne sehen, wenn ein Zuschuß von der Gemeinde gewährt würde, konnten sich aber andererseits auch der vom Vorsitzenden vorgebrachten Gründe nicht verschließen. Ein Beschluß konnte in diesem Punkte von deshalb nicht gefaßt werden, weil er nicht auf der Tagesordnung stand. Auch die Wichtigkeit der Frage erfordert eine ernste und eingehende Erwägung der widerstehenden Gründe bis zur nächsten Sitzung der Gemeindevorstellung, in der dann eine Entscheidung getroffen werden soll. Wohl nicht ohne Absicht hat Herr Bürgermeister Schmidt diese Angelegenheit schon jetzt vorbereitenden Besprechung unterzogen, um auch der Bürgerchaft die Möglichkeit zu geben, ihre Wünsche in dieser sie eng berührenden Frage ihren Vertretern gegenüber in die Waagschale zu legen.

*** Wolltertrag der Schaffschur betr.** Eine neu erlassene Bekanntmachung, deren Anordnungen mit dem 1. September 1915 in Kraft traten, befaßt sich mit dem Wolltertrag der deutschen Schaffschur 1914—15, sowie dem bei den deutschen Gebirgszweigen befindlichen Wollgehalte, soweit es noch nicht in das Eigentum der Fabrikanten, von Heeres- oder Marinebedarf übergegangen ist, und mit dem Wolltertrag der deutschen Schaffschur 1915—16, gleichviel, ob sich dieser bei den Quarthältern, an sonstigen Stellen oder noch auf den Schafhöfen befindet. Der gesamte Wolltertrag beider deutschen Schaffschuren ist beschlagnahmt worden. — Der Wortlaut dieser Bekanntmachung ist bei den Kreis- und Landratsämtern und den Bürgermeisterämtern einzuholen.

*** Zur Kriegaanleihe.** Der hiesige Gemeindevorstand ersucht uns, nachstehendes Rundschreiben des Vormundschaftsrichters an die Vormünder und Pfleger zu veröffentlichen, damit auch die Mitglieder derselben (Bezirksvorsteher, Armen- und Waisenpfleger, Waisen- und Waisenspflegerinnen) ihren persönlichen Pflichten nachzukommen, daß Vormünder, Pfleger und die Eltern, die Vermögen für ihre Kinder verwalten, das verfügbare Geld zur Zeichnung der Anleihe verwenden: „Auch für die unter Vormundschaft, Pflege oder elterlicher Gewalt stehenden Personen ist es zu bringende vaterländische Pflicht, das verfügbare Vermögen, soweit es nicht zur Vorsehung von Ausgaben gehalten werden muß, zur Zeichnung auf die Kriegaanleihe zu verwenden. Insbesondere empfiehlt es sich, das bei den Sparkassen in ähnlicher Weise angelegte Geld zur Zeichnung zu verwenden, zu dem ein sehr erheblicher Vorteil erzielt wird. Die Sparkassen machen die Hergabe des Geldes in der Regel nicht von der Einzahlung einer Kündigungsfrist abhängig, wenn die Zeichnung bei der Sparkasse vorgenommen wird. Die Genehmigung zur Abhebung des Geldes wird von dem Vormundschaftsgericht erteilt. Mittel zur Zeichnung auf die Kriegaanleihe können ebenfalls auch durch Beleihung von Wertpapieren beschaffen werden. In den zahlreichen Fällen, wo das Vermögen in Schuldverschreibungen (Obligationen) der Nassauischen Landesbank zu einem Zinsfuß von 5 vom Hundert gehalten wird, wobei der Zeichner, da der Reich bei einem Zeichnungspreis von 99 Mark pro Hundert Zinsen gibt, einen Vorteil hat. In anderen Fällen muß für das zu leihende Geld ein Zins von 5 1/2 vom Hundert bezahlt werden. Ob es sich empfiehlt, das Geld zur Zeichnung der Anleihe durch Beleihung von Wertpapieren zu beschaffen, muß dem Vermögen des Vormundes, Pflegers und der Eltern im Falle der Veräußerung überlassen bleiben. Der Vormundschafts- und Amtsgericht Abt. 6, ist jederzeit bereit, über alle Fragen der Zeichnung der Anleihe im Zusammenhang Auskunft zu geben.“

Die Nassauische Landesbank hat die Kriegaanleihe in der Weise getroffen, daß die Zinscheine

der Kriegaanleihe außer bei ihrer Hauptkassette und den 28 Landesbankstellen auch bei den 170 Sammellstellen eingelöst werden können.

Der österr.-ungarische Bericht.

Wien, 20. Sept. (Amtl.)

Russischer Kriegsschauplatz.

Unsere Stellungen im Raum östlich von Luga wurden gestern wiederholt von starken russischen Kräften angegriffen. Unsere Truppen, unter ihnen Egerländer und westböhmisches Landsturm, schlugen den Feind überall, an vielen Punkten im Kampf von Mann gegen Mann, zurück. Auch gegen unsere Flwafront führten die Russen im Abschnitt bei Krzemieniec starke Kolonnen zum Angriff vor. An einzelnen Stellen gelang es dem Feind, das Westufer der Flwa zu gewinnen, aber unsere herbeieilenden Reserven warfen ihn überall zurück. Der Feind erlitt besonders durch unser Artilleriefeuer große Verluste.

Die bis gestern abend eingebrachten Gefangenen zählen über 1000. Das Infanterie-Regiment „von Hindenburg“, Nr. 69, hat neuerlich Proben seiner Kampftüchtigkeit abgelegt.

In Ostgalizien herrscht Ruhe. Die Lage ist dort unverändert.

Die in Litauen kämpfenden k. k. Streitkräfte haben das Ostufer der Luchowza gewonnen.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Im Tiroler Grenzgebiet versuchten sich die Italiener stellenweise in fruchtlosen Hochgebirgsunternehmungen, namentlich im Adanello- und Dolonitengebiet. — An der Kärntner Front ist die Lage unverändert. — Im Flitscher Becken gingen die Reste der feindlichen Angriffstruppen aus unserer näheren Schutzweite in ihre alten Stellungen zurück. Einer unserer Flieger belegte in Bahnhof und das Lager von Arsiere mit Bomben.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Oesterreich-ungarische und deutsche Batterien haben gestern die serbischen Stellungen am Südufer der Save und der Donau beschossen. Auch die Festung Belgrad stand unter unserem Feuer. In der Nähe der Drina wurden von unseren Truppen serbische vorgeschobene Abteilungen überfallen und aufgerieben.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs, von Höfer, Feldmarschallsleutnant.

Letzte Meldungen.

Arbeitslosigkeit in Warschau.

3. Aus Warschau wird berichtet: Der Stadtpräsident von Warschau, Fürst Józef Lubomirski und der Vizepräsident Dr. Józef Piłsudski empfingen dieser Tage eine Arbeiter-Abordnung aus 25 Personen, welche 18 christliche und jüdische Arbeiterverbände vertrat. Die Abordnung überreichte eine Denkschrift, worin Arbeit, Brot und Wohnungen gefordert werden. Fürst Lubomirski versprach eingehende Prüfung des Notstandes und stellte einen schriftlichen Bescheid in Aussicht. Die deutsche Verwaltung ist bemüht, das durch die Russen zerstörte geschäftliche Leben wieder herzustellen.

Ein dänisches Urteil über Wilna.

Jens. Hft. Die dänische Zeitung „Politiken“ sagt zur Kriegslage im Osten, die Deutschen seien durch die Einnahme von Wilna im Besitz des wichtigsten Eisenbahnknotenpunkts Nordwestrusslands gekommen. Die Russen hätten naturgemäß jene Stadt, die die Sendung von Truppen und Vorräten nach den bedrohten Punkten ermöglichte, besonders zäh verteidigt. Jetzt würden die Deutschen über Wilna reichlich Material und Soldaten leiten. Die nächsten Tage würden zeigen, ob die Russen die notwendigen Anstalten zur Rettung von möglichst viel Material und Menschen von Wilna getroffen haben. Anscheinend würden die Rückzugsoperationen des Jaren nicht mit der eisernen Energie des Großfürsten Nikolaj geleitet. Der russische Angriff in Galizien scheint an der Strypa völlig zusammengebrochen zu sein.

Von der rumänischen Grenze.

Jens. Hft. Der „Post. Jg.“ geht verspätet folgendes Telegramm vom 14. September aus Sofia zu: In Rumänien sind alle Ortschaften des Grenzgebietes mit Militär besetzt. Am Montag begannen die Rumänen unmittelbar an der Eisenbahn, jedem Reisenden sichtbar, Schützengräben, Wollgruben und Drahtverhaue anzulegen. Trotzdem ist die Stimmung der beiderseitigen Grenzbevölkerung ruhig. Unter den Diplomaten Bukarests und Sofias glaubt niemand, daß es mit Rumänien zum Neuzerstoßen kommen wird. Der Post-, Telegraphen- und Bahnverkehr nach Rumänien ist noch nicht wieder eröffnet.

Amerika und Mexiko.

NY. Der Haager „Nieuwe Courant“ berichtet aus New York: Staatssekretär Lansing beriet sich heute mit den Abgeordneten der panamerikanischen Konferenz aus den südlichen und mittleren amerikanischen Staaten. Es wurde beschlossen, den verschiedenen Regierungen mitzuteilen, daß man die Zeit für gekommen erachte, die tatsächliche mexikanische Regierung anzuerkennen. Die nächste Zusammenkunft wird in Washington nach drei Wochen stattfinden. Man glaubt, daß der jetzige Schritt zur Anerkennung Carranzas führen werde. (3.)

(Jens. Hft.) Paris, 21. Sept. Agence Havas meldet: Im Verlaufe einer wichtigen Versammlung unter dem Vorsitz des Sozialisten Vallant erklärten S. D. G. Mitglied des Unterhauses und Präsident der Arbeiterpartei, sowie Smith, Mitglied des englischen Komitees der nationalen Verteidigung, die wichtige Rolle Englands im Kriege und versicherten, daß der Wille aller Engländer sei, bis zum Ende für den Frieden und die Sache der Menschlichkeit zu kämpfen.

(3.) Kopenhagen, 21. Sept. „Nationaltidende“ erzählt aus Petersburg: Wegen Hospitalmangels ordnete der Kriegsminister die Einrichtung der großen Foyers der Moskauer Theater als Lazarette an. Die Moskauer Polizei untersucht die Möglichkeit der Einrichtung von Lazaretten in Kinotheatern und Hotels.

(Jens. Hft.) Genf, 21. Sept. Lyoner Blätter melden, daß dort in der Nacht vom Sonntag auf Montag ein Großfeuer die Melieräume der Flugzeugfirma Farman zerstörte. Der Sachschaden an Rohmaterialien, Werkzeugen, Motoren u. a. beläuft sich auf mehrere 100 000 Francs.

21. Athen, 20. Sept. Der vor einiger Zeit von den Franzosen willkürlich auf Samos verhaftete und nach Malta gebrachte deutsche Kaufmann Ader ist auf Intervention der griechischen Regierung freigelassen worden. (2.)

Der deutsche Generalstab meldet:

(Amtl.)

W. B. Großes Hauptquartier, 20. Sept.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Feindliche Schiffe, die Westende und Ribbelsdorf, südwestlich Ostende, erfolglos beschossen, zogen sich vor unserem Feuer zurück. Es wurden Treffer beobachtet. An der Front keine besonderen Ereignisse. Westlich St. Quentin wurde ein englisches Flugzeug durch einen deutschen Kampfflieger abgeschossen. Der Fahrer ist tot, der Beobachter gefangen genommen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Hindenburg.

Am Brückenkopf von Dünaburg mußte der Feind vor unserem Angriff von Nowo-Alexandrowsk in eine rückwärtige Stelle weichen. Es wurden 550 Gefangene gemacht.

Bei Smorgon versuchte der Gegner durchzubrechen; er wurde aber zurückgeschlagen. Der Angriff gegen den aus der Gegend von Wilna abziehenden Gegner ist im Gange. Auch weiter südlich folgen unsere Truppen dem weichen Feind. Die Linie Miednik-Lida-Soljane (am Njemen) ist erreicht worden.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinzgen Leopold von Bayern.

Der Gegner leistet nur vorübergehend an einzelnen Stellen Widerstand. Die Heeresgruppe erreichte den Moltzhabtschnitt bei Dzyrzo und südöstlich und nähert sich mit dem rechten Flügel dem Moltzhabtschnitt.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

Der Feind ist überall weiter zurückgedrängt.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Bei kleineren Gefechten machten die deutschen Truppen über 100 Gefangene.

Vom nördlichen Donauufer nahm deutsche Artillerie den Kampf gegen serbische Stellungen südlich des Stromes bei Semendria auf. Der Feind wurde vertrieben und sein Geschützfeuer zum Schweigen gebracht.

Oberste Heeresleitung.

Der heutige Tagesbericht

Großes Hauptquartier, 21. September.

(W. B. Amtl.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Im Abschnitt Souchez-Arras unterhielt die französische Artillerie fast ununterbrochen starkes Feuer.

In der Gegend von Neuville kam es zu Handgranatenkämpfen.

Das gestern in Trümmern geschossene Schleusenhaus von Saigneul (am Aisne-Marnekanal, nordwestlich von Reims) wurde nach Sprengung der Ueberreste planmäßig und ohne Verührung mit dem Feinde von uns geräumt.

Westlich von Perthes (in der Champagne) und in den Argonnen wurden mit Erfolg Minen in der feindlichen Stellung gesprengt.

Mehrere Handgranateneingriffe am Hartmannsweilerkopf wurden abgeschlagen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des General-Feldmarschalls von Hindenburg.

Die Truppen des Generalobersten von Eichhorn sind nordwestlich und südwestlich von Schmjana im fortwährenden Angriff.

Der rechte Flügel der Heeresgruppe erreichte unter Nachhulgefechten die Gegend östlich von Lida, südwestlich von Nowograd.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Der Uebergang über den Molczadz bei und südlich Dworzec ist erzwungen. Weiter südlich gelangten unsere Truppen unter Verfolgungskämpfen bis in die Linie südlich von Molczadz—Nowaja—Myszh—Ostrow.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

Die Lage ist unverändert.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Bei den deutschen Truppen hat sich nichts ereignet. Oberste Heeresleitung.

Die letzten Zeichnungstage.

Am Mittag des 22. September werden die Zeichnungslisten für die dritte deutsche Kriegsanleihe geschlossen. Nur noch ein Tag steht dem deutschen Volk zur Verfügung, um ein Wort zu vollenden, das Zeugnis von der ungebrochenen Kraft des deutschen Kapitals und von der unerschütterlichen Zuversicht auf die siegreiche Beendigung des Krieges ablegen soll. Den Feinden muß der Beweis geliefert werden, daß die deutsche Sparrkraft nicht erschöpft werden kann; und es gehört wirklich nicht viel dazu, um die Voraussetzungen dieses Nachweises zu erfüllen. Im Grunde sind es ja nur zwei große Gesichtspunkte, auf die das Publikum zu achten hat, nämlich Preis und Zahlungsbedingungen. Die neue deutsche Reichsanleihe ist

das billigste und beste fünfprozentige Anlagepapier,

das in dieser Zeit erworben werden kann. Nur der Zeichner, der sich bis zum 22. September für den Ankauf der neuen Stücke entschlossen hat, kann sicher damit rechnen, daß er sie zu dem niedrigen Kurs von 99 Prozent (bei der Eintragung ins Schuldbuch zu 98,80 Prozent) bekommt. Wie sich die Kursentwicklung später gestalten wird, läßt sich heute noch nicht voraussagen. Aber die Bewegung des Kurses der beiden ersten Kriegsanleihen bietet einen Hinweis. Sie hat es dem Reich möglich gemacht, die dritte Anleihe zu einem um 1 1/2 Prozent höheren Preis auszugeben, als der Kurs der ersten war. Fünf Prozent Zinsen auf 99 Mark für 100 Mark Nominalwert; und die Gewissheit, daß, wenn das Reich die Anleihen nach 9 Jahren kündigt, für 99 Mark 100 Mark zurückgezahlt werden! Bessere Bedingungen zur Anlage von Geld kann man sich nicht wünschen; und wer bis zu diesem Tage noch nicht die dritte Kriegsanleihe gezeichnet hat, der verläßt diesen Schritt wohl nur aus Schwermütigkeit, nicht aus irgendwelchem Zweifel an der Güte des Angebots.

Aber der Mangel an Entschlußkraft oder die irrtümliche Ansicht, daß ein besonderer Zeitaufwand nötig sei, um die Zeichnung zu vollziehen, können beide nicht vor der bequemen Anordnung des ganzen Programms bestehen. Das Reich hat alle Wünsche, die nach der ersten Anleihe ausgesprochen wurden, berücksichtigt. Es hat die Zahl der Zeichnungsstellen um sämtliche Kreditgenossenschaften und sämtliche Postanstalten des Deutschen Reiches vermehrt, so daß kaum eine Straße sein wird, in der sich nicht wenigstens eine Gelegenheit zum Zeichnen der Kriegsanleihe findet. Die Post ist die bequemste Vermittlerin, die es geben kann. Man läßt sich am Schalter einen Zeichnungsschein ausstatten und, wenn man sich noch einmal über den ganzen Aufbau der Anleihe unterrichten will, ein Merkblatt hinzufügen. Dann füllt man den Schein aus und gibt ihn am Schalter ab. In kleineren Orten werden die Zeichnungsscheine ins Haus gebracht. Nach der Ausfüllung kann der Schein, in einem unfrankierten Umschlag mit der Aufschrift „An die Post“ in den Briefkasten gesteckt werden. Gerade dieses Beispiel wird er-

wahnt, weil es typisch ist für die Einfachheit, in der sich der Vorgang des Zeichnens abspielt. Allerdings ist zu beachten, daß für Zeichnungen bei der Post die verlängerten Zahlungsfristen wegfallen. Wer die Post in Anspruch nimmt, muß den vollen Betrag, den er gezeichnet hat, schon am 18. Oktober einzahlen. In allen anderen Fällen können die Einzahlungen auf die Zeit vom 18. Oktober bis 22. Januar verteilt werden. Wer von diesen Zahlungsfristen Gebrauch machen will, ebenso wer auf Grund eines Guthabens bei Banken, Sparkassen oder Kreditgenossenschaften zeichnet, nimmt am besten diese Zeichnungsstellen in Anspruch. Zeichnungsscheine sind bei allen diesen Stellen zu haben, sind aber auch gar nicht unbedingt erforderlich. Es genügt ein einfacher Brief, der nur die Summe enthält, die gezeichnet werden soll.

Die Zahlungsbedingungen sind so gestellt, daß sie eigentlich jeder erfüllen kann. Wer nur einen kleinen Betrag anzulegen vermag, braucht sich zunächst um den Zahlungstag überhaupt nicht zu kümmern, da erst von 400 Mark an aufwärts der erste Termin, der 18. Oktober, in Frage kommt. Schon bei 300 Mark braucht er erst am 24. November begonnen zu werden. Die Darlehenskassen beileihen die älteren Kriegsanleihen mit 75 Prozent des Nominalwertes (75 Mark für je 100 Mark) und lassen dem Geldnehmer Zeit für die Rückzahlung des Betrages. Niemand wird gedrängt. Die Tilgung der Schuld kann so erfolgen, wie sie dem Kunden am besten paßt. Und die Kosten sind ganz gering. Wer nur 10 Pfennige im Monat aufbringen muß, um dafür ein Darlehen von 500 Mark gegen Verpfändung fünfprozentiger Kriegsanleihe zu erhalten, der wird die Kosten im Verhältnis zu dem großen Nutzen, den ein Neuverwerb hochverzinslicher Reichsanleihe darstellt, gewiß nicht als solche empfinden.

Doppelt gibt, wer schnell gibt. Das gilt für die Anleihen, die der Kriegführung dienen, ganz besonders. Je größer die Summen sind, über die das Reich verfügen kann, und je rascher es einen Ueberblick gewinnt, desto besser kann es seine Anordnungen für die Verteidigung seiner Grenzen treffen. Und da jedem Deutschen daran liegt, daß die Abwehr der Feinde möglichst bald zu einem siegreichen Ende des Krieges führt, so handelt jeder nur in seinem eigenen Interesse, wenn er

der dritten Kriegsanleihe zu einem großen Erfolge verhilft. Noch ist nichts veräußert, dieses Wort zu fördern. Niemand braucht auf Geld zu warten, das erst in den nächsten Monaten fällig wird. Er kann zeichnen und die Einzahlungen auf drei volle Monate, vom 18. Oktober an gerechnet, verteilen. Nur die Zeichnungsfrist muß innegehalten werden; und deshalb muß man die Zeit, die noch bis zum 22. September mittags 1 Uhr zur Verfügung steht. Zu dieser Stunde werden die Zeichnungslisten geschlossen.

Die Plauderecke.

* **Auch ein Justizirrtum.** In den letzten Jahren sind mehrere Justizirrtümer aufgedeckt worden, die die Öffentlichkeit stark erregten, so daß man wohl auch einmal von einem privaten Justizirrtum berichten darf, welcher tragische Folgen hatte, und zwar in Baden. Auf dem Lande sind bekanntlich öfter sehr beschränkte Wohnungsverhältnisse, weshalb nicht selten zwei Kinder zusammen in ein Bett gelegt werden müssen; ferner geht man aus dem Lande früh zu Bett, schon um Licht zu sparen. Natürlich können die Kinder dann nicht immer sofort schlafen; sie hänseln und necken sich gegenseitig, und es gibt mancherlei Störungen des Schlafes. So war es auch im Hause eines Landwirtes, wo zwei halbwüchsige, übermütige Knaben nebeneinander in einem Bette schlafen sollten. Der erste Vater hat wiederholt zur Ruhe gemahnt, ohne Erfolg; also schreitet er zur Tat und verbohrt dem Vorbersten den dazu geeigneten Körper. Der stiftet für kurze Zeit Ruhe. Bald ist aber ein neuer Streit im Gange, und diesmal erscheint der Vater schon etwas schneller, um die Prozedur am selben Uebelthäter in vermehrter und verbesserter Auflage zu wiederholen. Nachdem der Delinquent sich wieder einigermaßen erholt hatte, sagt er zu seinem Nebenmann: „So, jetzt habe ich zweimal Ruhe bekommen. Jetzt lege ich mich hinten hin.“ Sprachs und tats, und nach fünf Minuten ging von neuem los. Jetzt stürzt der Vater wutentbrannt ins dunkle Zimmer und spricht: „So, jetzt hat der Vorberst zweimal bekommen, jetzt muß der Hinterst auch einmal haben.“ Daß die Eruktion gründlich war, wird man mir glauben. Aber ein Justizirrtum war es doch!

* **Die Kommunisten.** „Ja, du redest immer von Gleichheit und Gütlichkeit, allein ich sehe den Fall, wir haben geteilt und ich, ich spare mein Teil, doch du verschwendest den Deinigen, was dann?“ — „Ganz einfach! Dann teilen wir wieder!“

* **Die Spekulant.** Ich weiß ein Geschäft, da können Sie dran verdienen 50.000. Will ich Ihnen sagen wie so. — Sie wollen geben Ihrer Tochter zum Mitgift 100.000, ich nehme sie aber mit 50.000, haben Sie 50.000 auf der Hand Profit. — Wollen Sie sich bei einem guten Geschäft beteiligen mit 10.000? — Sie verneinen? — Vielleicht mit 5.000? — Auch nicht? — Mit 2.000, mit 1.000, mit 500? — Alles nicht? — Nun, so bleiben Sie mir zum Teller!

* **Die Hauptsache.** Aber, Herr Herr, Sie hatten mir doch gesagt, das Angeln im Bach sei nett — und jetzt schreibt mich der Gendarm auf! — „Na, wenn Sie nicht laufen können...!“

Den Frauen von Kriegsteilnehmern

wird mitgeteilt, daß nach Vereinbarung mit dem Bekleidungsamt Nähen von Hemden, Unterhosen, Halsbinden u. s. w. sowie das Anstricken von Füßen für Socken an maschinengestrickte Schäfte auch hier ausgegeben werden kann. An Lohn wird für 1 Hemd 50 Pf., für eine Planell-Unterhose 54 Pf., für 1 Körper-Unterhose 85 Pf., für das Stricken eines Paar Füße 50 Pfennig von der Militärbehörde bezahlt. Anmeldungen werden Mittwoch und Donnerstag dieser Woche bei Frau Lehrer Jenner, Lehrstraße 21, und im Pfarrhaus Schulstraße 18 entgegengenommen. Es wird bemerkt, daß an der Verteilungsstelle nur gründliche und tadellose Arbeit angenommen werden kann.

Die Vorsitzende des Frauenvereins.

Mehrere

Hilfsarbeiter

werden per sofort gesucht.

Glyco-Metallgesellschaft
m. b. H. Schierstein.



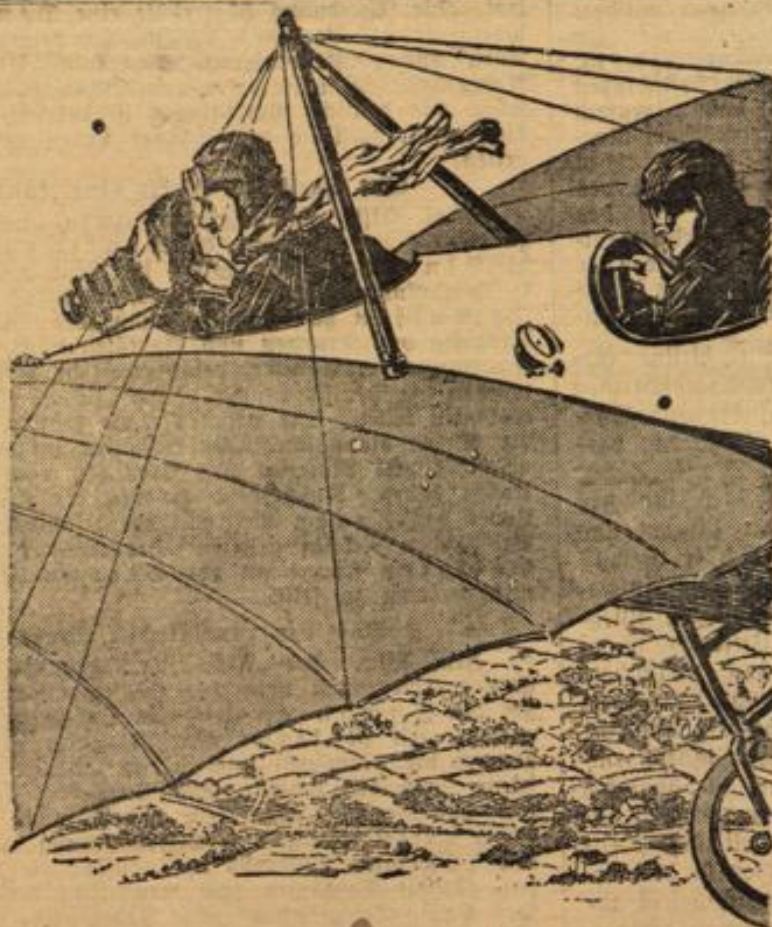
Alle dem freien Verkehr überlassenen

Heilmittel und Apothekerwaren

Genau den Vorschriften des deutschen Arzneibuches entsprechend.

Alle

Heilmittel zur Krankenpflege.



Im Fluge durch die Welt

befindet sich jeder Leser der Berliner Illustrierten Zeitung, die mit unübertroffener Schnelligkeit die besten Photographien und künstlerisch wertvolle Zeichnungen bringt. Verlangen Sie gratis eine Probenummer und den Anfang des laufenden Romans von der Expedition der

Berliner Illustrierten Zeitung
Berlin SW 68, Kachowka 99-96

Spaziergang auf die Schiersteiner Haide und in den Schiersteiner Wald.

Vom Bahnhof Schierstein den schwarzen Punkten folgend über Schiersteiner Haide (Brachvoller einzigartiger Fernblick nach dem Großen Feldberg und der Hallgartener Zange, dem Odenwald, nach Heffen und den Rhein hinauf und hinunter) Neuen Truppenübungsplatz Schloß Freudenberg, Forsthaus Rheinblick (Waldwirtschaft, mitten im Wald gelegen, schöner Waldgarten, vorzüglichen Kaffee und Kuchen, gute Erholung) Spigen Stein und Frauenstein. Zu Fuß 2 Stunden.

Ein fleißiges, sauberes Mädchen

sosort gesucht.

Franz J. Neumann,
Raffener Hof.

Schöne Trauben

sind zu haben
Lehrstraße 21.

Eine fast neue Hundehütte

1 Kinder- und 1 Sportwagen

zu verkaufen. Näh. i. d. Expedition

2-Zimmerwohnung

mit Zubehör zu vermieten. Näheres
Theaterstraße 11. 1. Stod.

Roth- und Tafelbirnen

sowie Nüsse

empfiehlt Wih. Porcher, 15.
Hafenstr. 15.

Rotbirnen

zu verkaufen. S. Zeipel
Rheinstr. 16, 1. Stod.

Mietverträge

empfiehlt „Schiersteiner Zeitung“

Henkel's
Bleich-Soda
für alle
Küchengeräte